

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Er erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. RM. 30.—, vierteljährl. RM. 90.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehrsgebiet, einschl. Postbestellgeld, Einzelnummern 1.—Pfg. :: Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb., Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Bettzelle oder deren Raum RM. 250, auswärts RM. 300. :: Reklamezelle RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 2 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigennahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagengewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Wildbad.



Nummer 178

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 2. August 1922

Februar 179

57. Jahrgang

## Tagespiegel

Das Reichskabinett hat die Antwort auf die barsche Ablehnung des deutschen Stundungsgehechs bereits abgefaßt.

Die belgische Regierung soll der Reichsregierung geraten haben, wegen der Ablehnung der Stundung der Ausgleichszahlungen die Entschädigung des Volksherrats anzurufen. — Mit dem Volksherrrat hat Deutschland bis jetzt nur schlechte Erfahrungen gemacht, z. B. in der Sache Oberchleins, im Luftfahrerbrot u. a.

Die Zusammenkunft der Bankiers soll nach dem „Temps“ am 21. September in Paris stattfinden.

Der König von Italien ersuchte De Facto, das Ministerium wieder zu übernehmen. Der Versuch scheint gescheitert zu sein; der König besprach sich mit dem früheren Minister Tittoni.

## Nachlaß der Ausgleichszahlungen?

In ungewöhnlich scharfer Form lehnt Frankreich die von Deutschland mit dem Moratoriumsgehech erbetene Aussetzung der Zahlungen im Ausgleichsverfahren ab. So lautet gegen Ende der vorigen Woche die amtliche Meldung. Sofort ein ungeheurer Marksturz. Ihm wird eine rasende Steigerung der Preise folgen. Die Notendrucke werden wahnwitzig zu arbeiten haben, um den Bedarf des entwerteten Papiergelds möglichst zu ersetzen. Und Deutschland freibt, wie Frank Vanderlip letzten Freitag in München sagte, unaushaltbar dem Zusammenbruch entgegen.

Um was handelt es sich eigentlich bei jenem Ausgleichsverfahren? Die wenigsten Deutschen sind sich darüber klar. Viele verwechseln es mit den Entschädigungszahlungen. Und doch ist das etwas ganz anderes. Letztere sind bekanntlich für 1922 auf eine Leistung von 2,170 Milliarden Goldmark (720 Goldmillionen in bar und Devisen und 1450 Goldmillionen in Sachgütern) herabgesetzt worden d. h. mit andern Worten: aus unserer ohnehin zerstörten Volkswirtschaft fließen bei gegenwärtiger Währung (den Dollar nur zu 500 M. angenommen) täglich 475 Millionen, stündlich 20 Millionen, jede Minute 330 000 M. aus dem Lande. Dazu kommen die Besatzungskosten (50 v. H. mehr als 1914 für unser deutsches Gesamtbeir), die Kosten für die Entschädigungskommission (700 000 Pfund Sterling, oder das Pfund nur zu 2600 M. gerechnet gleich 1,82 Milliarden Papiermark jährlich), die Kosten für die „Interalliierte Kommission“ (für den einzelnen französischen Soldaten neben Unterhaltungskosten jährlich 380 000 M.) u. a. m.

Nun, jene Entschädigungszahlungen konnten wir bis Juni mit knapper Not entrichten. Mit den restlichen 33 Goldmillionen auf 15. Juli aber haperte es sehr stark. Wir baten um Stundung dafür, da wir das erlammelte Geld für Aufkauf für ausländisches Getreide notwendig brauchten. Wir baten um weitere Stundung für den Rest des Jahres, sowie für die Jahre 1923 und 1924. Eine endgültige Entscheidung über die zweite Bitte liegt noch nicht vor. Die erste wurde uns, auf Frankreichs Betreiben, abgelehnt, und so wurden die 33 Goldmillionen pünktlich am 15. Juli abgeliefert.

Eine weitere (dritte) Bitte betraf die „Aussetzung der Zahlungen im Ausgleichsverfahren.“ Also die Ausgleichszahlungen gehen, wohlverstanden, neben den Entschädigungszahlungen. Sie sind einseitigen insgesamt auf 500 Millionen Goldmark festgesetzt. Nach einer Abmachung vom 10. Mai 1921 haben wir aus diesem Ausgleichsverfahren monatlich 2 Millionen Pfund Sterling zu zahlen. Schon in Cannes baten wir um ihre Herabsetzung von 2 auf 1 1/2 Millionen Pfund. Die Bitte wurde uns abgelehnt. Wir sollen also monatlich 40 Millionen Goldmark im Ausgleichsverfahren, außer den Entschädigungsschulden, zahlen. Allein im Mai haben wir heraus 245 Millionen Mark abgeführt. England ist dafür, daß uns auch dieser Betrag gestundet oder doch mindestens von 2 Millionen Pfund auf 1/2 Million herabgesetzt werde. Aber Frankreich ist ganz entschieden dagegen.

Was ist nun der eigentliche Sinn des Ausgleichsverfahrens (des sog. Clearing-Verfahrens)? Dasselbe gründet sich auf den Artikel 206 des Vertrags von Versailles. Nach diesem Artikel haften jeder Staat für die Schulden seiner Bürger. Aber — nun kommt das Schlimme für uns — die deutschen Schulden an ausländische Gläubiger sind in der Währung des betreffenden Auslands zu bezahlen. Unsere Schuldner konnten also nicht mit

Papiermark ihre Verpflichtungen decken. Je länger die Ausrechnung und Prüfung durch die sog. „Ausgleichsämter“ sich hinzog, desto riesiger wuchsen infolge der Valutaverfälscherung die Schulden.

Das Einfachste wäre nun gewesen, daß man, bei der monatlichen Abrechnung, die Beträge gegenseitig ausgeglichen hätte. Aber hier steht wieder eine jener berüchtigten Teufeleien des Friedensvertrags aus Ziff. 2 des § 11 zu jenem Artikel 206 bestimmt, daß ein etwaiger Ueberschuß zugunsten Deutschlands nicht etwa sofort verwirklicht werden, sondern vielmehr „bis zur völligen Bezahlung der aus Anlaß des Krieges geschuldeten Summen einbehalten werden soll.“ Mit anderen Worten: Deutschland hat den monatlichen Abmangel zu bezahlen, bekommt aber nichts für etwaige monatliche Ueberschüsse. Und so häuften sich jene Abrechnungen zu der fürchterlichen Summe von monatlich 40 Millionen Goldmark an.

Machen wir uns die Sache an einem Beispiel klar. Angenommen ein Deutscher schuldet einem Franzosen (Elsässer) aus der Vorkriegszeit für gelieferte Waren 10 000 M. Der Krieg kam. Das Reich verbot jenem Deutschen die Schuld oder nur auch die Zinsschulden an den Franzosen zu bezahlen. In den 4 1/2 Jahren wuchs jene Schuldsomme auf rund 12 000 M. Aber es waren Goldmark. Und als solche fordert das französische „Ausgleichsamt“ den Betrag von dem deutschen Schuldner, und, da dieser nur in Papiermark zu zahlen in der Lage ist — vielleicht auch nicht einmal so —, vom Reich. So bleibt die Sache am Reich hängen. Und je länger die Abrechnung sich hinauszog, um so schrecklicher wuchsen die „Ausgleichsschulden“ an, bis man endlich auf jene bereits genannte Summe von monatlich 40 Millionen Goldmark kam.

Nun ist, das ist allerdings ein lindernder Trost für uns, Frankreich nicht unter einzigen Gläubiger, sondern alle „alliierten und assoziierten Mächte“, die sich dem vorgehenden „Ausgleichsverfahren“ angeschlossen. Es kommt also auch noch auf die Belgier und die Engländer, die Italiener und die andern „Siegerstaaten“ an.

Aber andererseits darf man nicht übersehen, daß, wenn je einmal, so jetzt, wo wir am wenigsten große Beträge an Devisen abzuführen vermögen, wir einen Nachlaß der Ausgleichszahlungen dringend nötig hätten. Man vertraute uns nicht auf spätere Zeiten, wo wir die zu unseren Gunsten herausgerechneten Ueberschüsse aus den monatlichen Abrechnungen erhalten würden. Bis dahin sind wir entweder bereits wieder auf dem Weg der Erholung, oder sind wir überhaupt — erledigt! — W. H.

## Tanger

### Die Marokkofrage

Auf die Tagesordnung der kommenden Londoner Konferenz soll auf Wunsch Lloyd Georges auch das Stichwort „Tanger“ gesetzt werden. Ein deutscher Landsmann in Barcelona, der über besondere Quellen verfügt, sendet mir folgenden Bericht: Von dem großen marokkanischen Gebiet fordert Frankreich ungefähr 550 000 Quadratkilometer. Spanien soll mit 50 000 Quadratkilometern abgefunden werden. England, thronend auf seinem Felsenfest Gibraltar, soll den Schiedsrichter spielen, obwohl es selber Partei ist. Das von Frankreich beanspruchte Gebiet ist äußerst fruchtbar. Der Teil, der Spanien zufallen soll, ist unwirtliches Bergland, bewohnt von jenen Riffabnlen, die nicht einmal dem Sultan gehorchen. Das nordafrikanische Kolonialland Frankreichs, das der Unfruchtbarkeit der heutigen gallischen Rasse aufhelfen soll, würde dann vom atlantischen Weltmeer über Algerien und Tunis bis an die Westgrenze Tripolitaniens reichen, wo es die Franzosen verstanden haben, den Italienern noch ein paar fetze Dolen abzugeben und dem französischen Handel die großen Karawanenstraßen zu sichern.

Der springende Punkt aber ist Tanger. Frankreich wünscht das bisher „internationalisierte“, gemessene Tanger. Hat es diese Vorstation zu den Säulen des Herkules (Gibraltar und Ceuta) in Händen, so kann es auch die Einfahrt ins Mittelmeer überwachen. Zwischen dem afrikanischen Tanger und dem spanischen Städtchen Tarifa drüben sind es nur 25 Kilometer, eine Entfernung, die selbst für die Küstenkanonen alten Kalibers nicht viel bedeutet. Außerdem besitzt Tanger ein ausgiebiges Hinterland, das im Handumdrehen zu einer vorzüglichen Stellung für eine französische Luftflotte werden könnte.

Wie denkt man nun in Spanien über diesen Fall? Nun, man wünscht ebenfalls Tanger. Es ist kein Größenwahn, was Spanien dazu treibt, sein marokkanisches Schutzgebiet zu erweitern. Denn inmitten dieses Gebietes liegt wie ein Pfahl im spanischen Fleisch die internationale Zone, wo die Aufwühlbewegungen ausgebrütet werden. Für die maurischen

Aufwiegler ist Tanger bis heute die sichere Zuflucht und eine fast immer offene Tür für den Waffenschmuggel gewesen. Durch Tanger dringt fast immer das Blei ein, das die spanischen Soldaten tötet. Unzählige Male ist spanisches Blut in Marokko geflossen als eine Folge des Waffenhandels in der internationalen Zone. Wenn also Spanien die Stadt Tanger für sich verlangt, tut es das nicht aus Ehrgeiz, sondern um seine eigne Ruhe und das Leben seiner Söhne zu sichern. Der frühere Ministerpräsident Maura hat die spanische Marokkopolitik in folgender Weise bestimmt und sein Nachfolger Sanchez Guerra konnte sich dieser Fassung nur anschließen: Marokko ist für Spanien nicht, was es für Frankreich ist. Frankreich braucht Marokko zur Abrundung seines Kolonialreichs, für Spanien aber ist Marokko kein Kolonisationsgegenstand. Spanien braucht die afrikanische Küste zum Schutz seiner eigenen Sicherheit in Europa. Das übrige Marokko aber interessiert Spanien nur insoweit, als die Sicherheit dieses Küstenstrichs vom marokkanischen Binnenland her in Frage gestellt wird. Im übrigen soll die Madrider Regierung das Protektorat über das spanische Marokkogegebiet lediglich als eine Verpflichtung zur Hilfe und Unterstützung für die Eingeborenen auf. Die spanischen Interessen in Marokko sollen dadurch gewahrt werden, daß in den Nächten der spanischen Südküste ein besonderes Heer aufgestellt wird, das rasch und leicht nach jedem beliebigen Plaz des marokkanischen Gebiets geworfen werden kann. Die Aufrechterhaltung der Ordnung im spanischen Schutzgebiet selbst soll aber möglichst bald von den eingeborenen Truppen übernommen werden.

Soweit der spanische Standpunkt. Er ist doch gewiß bescheiden. Wie verhält sich nun die britische Diplomatie zur Tangerfrage? England sieht natürlich keinem Gibraltar gegenüber einen französischen Kriegshafen sehr ungern entstehen, ganz besonders deshalb, weil dieser Hafen ein wunderbarer Stützpunkt für die französischen Unterseekräfte in der Straße von Gibraltar werden könnte, nicht zu reden von der drohenden französischen Luftflotte, die sich hinter Tanger einnisten könnte. Andererseits hat England bisher aus der Begrenzung Spaniens und Frankreichs in Marokko zu große Vorteile gezogen, als daß es Spanien den Besitz der Stadt ohne weiteres überlassen möchte. England weiß anscheinend noch nicht was es will. Es steht wie Buridans Esel zwischen zwei gleichen Heubündeln. Italien, dessen Hauptaufgabe über die Meerenge von Gibraltar geht, sieht lieber ein spanisches, als ein französisches Tanger. Denn man kann ja nicht wissen, wie ein künftiger Krieg aussieht. Vielleicht gibt Italien noch den Ausschlag, wenn es bei England gegen Frankreich etwas auszuspielen hat. — cr.

## Der Verkauf der deutschen Güter in Italien

Die seit über einem Jahr hängigen, in und nach Genoa fortgesetzten Verhandlungen über die „Rückgabe“ der von Italien beschlagnahmten deutschen Güter haben endlich zu einer Einigung geführt. Damit ist eine der heikelsten Streitfragen, welche die Wiederannäherung der beiden Länder erschweren, aus der Welt geschafft. Freilich, während Italien bisher 500 Millionen Lire Lösegeld gefordert hatte, eine Summe, die deutscherseits als viel zu hoch betrachtet wurde, bekommt es nun, obwohl die deutsche Valuta inzwischen erheblich gesunken ist, 800 Millionen Lire, das sind gerade zwanzig Milliarden Mark. Dabei kann von einer vollständigen Rückgabe der Vermögen und Liegenschaften natürlich keine Rede sein; das Abkommen läßt unberücksichtigt alle schon verkauften Güter und deren Erlös, ferner alles deutsche Eigentum, das die italienische Regierung zu „nationalisieren“, zu verstaatlichen oder verkaufen zu müssen glaubt, weil dafür politische, militärische, wirtschaftliche, geschichtliche, archäologische oder künstlerische Gründe vorliegen. Eine dem Abkommen beigelegte besondere Note enthält einen langen Auszug dieser endgültig „zurückbehaltenen“ Güter, unter denen sich alle die prächtigen deutschen Besitzungen wie die Villa Falconieri, die großen Villen an den oberitalienischen Seen, die Hotels usw. befinden. Ein weiterer Auszug behandelt die in Abwicklung begriffenen Geschäfte zwischen italienischen und deutschen Firmen, wofür eine besondere Gesellschaft mit unbedingter Vorkherrschaft des italienischen Kapitals gegründet werden soll.

Deutschland ist ermächtigt, das Lösegeld in Raten abzuzahlen, deren erste mit dem Austausch der Bestätigungsurkunden fällig wird. Die Güter selbst bleiben bis zur Bezahlung als Pfand in italienischer Hand. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die kommende neue italienische Regierung ihre Zustimmung zu dem von dem bisherigen Handelsminister Rossi und dem deutschen Botschafter v. Neurath unterzeichneten Abkommen geben wird, dagegen wäre es denkbar, daß die Reparationskommission als Vorwand über das deutsche Vermögen gegen die Ausfuhr von achthundert Millionen Lire Einpruch erhebt.



## Ein Franzose über die Verschwendungssucht seiner Landsleute am Rhein

Das Pariser Blatt „Journal du Peuple“ brachte vor kurzem den Briefwechsel des französischen Generals Percin mit einem deutschen General, dessen Namen nicht genannt wird. Die Korrespondenz beginnt mit einem Hinweis des deutschen Offiziers auf die Erbitterung der deutschen Bevölkerung über das Verhalten der Franzosen im Reich und im besetzten Gebiete. Es ist interessant, die Feststellungen anzuhören, zu denen der französische General kommt:

Percin bemerkt ausdrücklich, daß die Offiziere der französischen Besatzungsarmee im Rheinland für Wohnung, Heizung, Beleuchtung keinen Pfennig ihrer Löhnung zu bezahlen brauchen, während dies bei deutschen Offizieren der Fall ist. Er führt noch Einzelheiten der Verschwendung an, von denen nur erwähnt sei, daß auf Kosten des Deutschen Reichs 960 Automobile für die Franzosen im Rheinland angeschafft werden mußten, von denen 170 Tourenautomobile sind, die allein Vergnügungsreisen der französischen Offiziere und ihrer Familien dienen. Diese Zustände bezeichnet General Percin klipp und klar als *landalös*. Bezeichnend ist auch seine Ablehnung des französischen militärischen Uebermutts.

Er führte aus der französischen Fachzeitschrift der Artillerie ein Geschichtchen an, das in diesem Blatt ein Artilleriehauptmann erzählte. Eine französische Militärabteilung kam durch ein Dorf im Rheinland. Eine kleine Abteilung der Feuerwehre hielt eine Übung ab. Einer der deutschen Feuerwehrlaute grüßte die französische Truppe nicht. Daraufhin ritt ein französischer Kapitän auf ihn zu und schlug ihm seinen Feuerwehrlaut vom Kopf. Der eingeschüchterte Deutsche hob den Helm auf und grüßte den französischen Offizier militärisch. Zu dieser Geschichte bemerkt General Percin wörtlich: „Hätte sich der französische Kapitän das in Frankreich gelistet, wären Meuterei und Aufruhr die Folge gewesen.“

Wir sind uns ja darüber klar, daß in Frankreich diese warnende Stimme verhallen wird, ohne eine Wirkung zu hinterlassen; aber als Ansicht eines noch anständig denkenden französischen Offiziers ist diese Stimme beachtlich genug. Zum Schluß kommt Percin zu einem Vergleich zwischen deutscher und französischer Siegerhaltung. Er schreibt darüber: Die Deutschen waren großmütiger als wir. Ich erwähne einen deutschen Truppenchef an die deutschen Besatzungstruppen in Frankreich nach dem Krieg 1970/71: „Wenn der Krieg uns oft zu energischen Maßnahmen gezwungen hat, so legt uns der Friede die Verpflichtung zu möglichster Rücksichtnahme auf. Wir sind die Sieger. Wir müssen uns in dieser Lage an das alte Wort erinnern: Noblesse oblige! Wir verkörpern die Würde des deutschen Heers. Es ist unsere Pflicht, großmütig zu sein und die Empfindlichkeit der Besiegten zu schonen.“

Percin kommt schließlich zu dem Ergebnis: Betrachtet man das Auftreten des heutigen französischen Offiziers im Rheinland und dagegen die würdige Haltung der Deutschen zur Zeit der Besetzung nach dem Kriege 1870/71, so fällt der Vergleich sehr zum Nachteil Frankreichs aus.

### Zur Schuldfrage

Warum muß die Legende von Deutschlands Verschuldung, ein abnungsloses Europa in den Krieg zu stürzen, von allen redlichen und weitsichtigen Geistern von neuem untersucht werden? Weil sie schon bei Kriegsausbruch unhaltbar war und seitdem durch Bekanntnisse und Enthüllungen geradezu lächerlich geworden ist.

(Der Engländer E. D. Morel April 1921 in den „Foreign Affairs“).

### Die deutsche Antwort auf die Note Poincarés

Berlin, 1. August. In der Antwortnote der Reichsregierung vom 31. Juli auf die französische Note vom 28. Juli d. J. wird gesagt: Das Abkommen über die Ausgleichszahlungen vom 10. Juni 1922 ist von Deutschland mit der Gesamtheit der verbündeten Regierungen abgeschlossen worden, und deshalb ist das Stundungsgebot vom 14. Juli an die hauptbeteiligten Mächte gerichtet. Die Reichsregierung kann sich über ihre weitere Stellungnahme erst schlüssig machen, wenn sich alle beteiligten Regierungen geeinigt haben. Die Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren können nur aus der gleichen Quelle geschöpft werden, wie die Entschädigungszahlungen, ob es sich nun um Reichs- oder Privatschulden handelt. Für den Markkurs ist es gleichgültig, unter welcher Bezeichnung die Bezahlung erfolgt; die Wirkung der Herausnahme von Auslandsschulden aus der

deutschen Volkswirtschaft bleibt die gleiche. Wenn die deutsche Volkswirtschaft die 50 Millionen Goldmark Kriegsschuldigung monatlich nicht tragen kann, so wäre es ein Verstum zu glauben, daß sie daneben die 40 Millionen Goldmark aus dem Ausgleichsverfahren aufbringen könne. Der deutsche Antrag bezweckte nur eine Verteilung auf einen längeren Zeitraum aus denselben Gründen, die für das Stundungsgebot der Entschädigungszahlungen maßgebend waren, weil nämlich die Fähigkeit Deutschlands, in ausländischen Währungen zu zahlen, bei der gegenwärtigen Markentwertung erschöpft ist, die auf den 100. Teil des Vorkriegswerts gesunken ist. Deutschland macht alle Anstrengungen, seine Verpflichtungen zu erfüllen, dazu ist aber vor allem die Bewahrung seiner Volkswirtschaft notwendig. Diese kann nur, wie die von Europa, durch baldigste gemeinsame Arbeit aller beteiligten Länder erfolgen; eine Politik der Drohungen wirkt nicht wiederaufbauend, sondern zerstörend.

### Vanderlip über die Lage Deutschlands

Der amerikanische Vielmillionär Frank Vanderlip hielt sich vorige Woche in München auf und hat vor seiner Abreise aus Europa über seine Eindrücke in Deutschland ein Telegramm von 1750 Worten nach Amerika gerichtet, das nebenbei bemerkt die Kleinigkeit von 262 500 Mark gelöst hat. Vanderlip sprach sich folgendermaßen aus: Der Friede von Versailles entbehrt jedes Scheines der Gerechtigkeit. Jede Hoffnung der Brüderlichkeit, von der Wilson träumte, ist verschwunden. Die Verbündeten sagten: „Das Reich ist unser“. Und sie haben einen Frieden der Rache geschaffen. Europa kann aus dem zum Verderben führenden Zustand nicht herauskommen, weil Frankreich Angst vor einem Wiedererstarken Deutschlands hat und das Bulldoggen-England sich vor einem Bruch mit Frankreich fürchtet; es hat Angst vor den 2700 französischen Flugzeugen und es hat 800 000 verschiedene Gründe (so viel als Frankreich Soldaten), für seine Furcht vor der französischen Erdmacht, denn Frankreich hat das größte Heer der Welt. Bulldoggen-England fürchtet sich vor der französischen Untersee-Flotte, die Frankreich gebaut hat, trotz des Weltgeschäftes nach Abrüstung. Wenn Lloyd George und Poincaré sich nicht einigen können, so werden daraus die schrecklichsten Folgen entstehen. In Deutschland werden Unruhen kommen, wenn nicht schon in den nächsten Monaten Hilfe geschaffen wird. Der Streiffließ zwischen dem Reich und Bayern hat keine große Bedeutung. Ich habe in Unterredungen die Anschauungen des Reichskanzlers und des bayerischen Ministerpräsidenten kennen gelernt und glaube, daß die Anschauungen beider gesund und vernünftig sind, so daß es nicht zu einem tatsächlichen Bruch kommen wird. Amerika könnte der Retter Europas sein, aber ich habe in dieser Beziehung keine großen Hoffnungen.

## Aus dem Reich

### Die Reichsbahndirektion

Berlin, 1. August. Das Reichsverkehrsministerium teilt mit, bei der Umbenennung der süddeutschen Generaldirektionen und Reichsbahndirektionen handle es sich nur um eine Formsache, von der man nicht erwartet habe, daß sie den Widerpruch der Länder herausfordern würde. Eine Veränderung der Zuständigkeit oder Einziehung der Selbständigkeit dieser Direktionen sei nicht beabsichtigt. Das Ziel der Eisenbahnverwaltung gehe überhaupt nicht auf Zusammenfassung, sondern auf Verteilung.

### Die Entschädigung der Flugzeug-Industrie

Berlin, 1. August. Der Reichstagsausschuß für Durchführung des Friedensvertrags stimmte der Vorlage für Entschädigung der Flugzeugindustrie zu, die nach dem Abkommen der Reichsregierung mit dem Verband nur noch Flugzeuge bis zu einer eng begrenzten Größe und Leistungsfähigkeit bauen darf. Die darüber hinausgehenden Maschinen müßten ausgeliefert oder vernichtet werden. Für den erlittenen wirklichen Schaden sollen der Industrie 150 Millionen Mark gewährt werden.

### Erflehterung der Ehescheidung

Berlin, 1. August. Die sozialdemokratische Reichstagsaktion hat den Antrag gestellt, die Vorschriften über Ehescheidung dahin zu ergänzen, daß bei dieser Zerrüttung des ehe-

lichen Verhältnisses eine Scheidung möglich wird. Die Sorge für die Kinder soll bei Scheidungen immer dem Teile zugesprochen werden, der an der Ehescheidung für nichtschuldig erklärt ist. Der schuldige Teil hat also keinen Anteil an den Kindern mehr.

### Eine Verwechslung

Weimar, 1. Aug. Große Erregung verursachte das Verbot der Christlichen Pädagogen durch die Regierung in Thüringen, da diese Jugendorganisation durchaus unpolitisch ist und nur praktisches Christentum erstrebt. Die Regierung hat nun das Verbot vom 15. Juli wieder aufgehoben mit der Begründung, daß ihr eine Verwechslung unterlaufen sei.

### Keine Sondermaßnahme Frankreichs?

Berlin, 1. August. In einer Besprechung mit Parteiführern äußerte der Reichskanzler, es bestehe Grund zu der Annahme, daß es zu keinem besonderen Vorgehen Frankreichs gegen Deutschland, etwa im Ruhrgebiet, kommen werde. Wahrscheinlich seien neue Verhandlungen mit der Gesamtheit der Verbündeten. Trotz höchster Anstrengung seien auch die Kohlenlieferungen an den Verband im Monat Juli um 350 000 Tonnen im Rückstand geblieben.

### Verständigung zwischen München und Berlin

München, 1. August. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die bayerische Regierung auf Grund des Schreibens des Reichspräsidenten zu einer Verständigung mit der Reichsregierung geneigt sei, jedoch werde sie sich nicht übereilen und jedenfalls die mit den Ausnahmegeetzen gemachten Fehler für Bayern nicht zulassen. Bayern wird vom Reich Sicherheiten verlangen, daß der Staatsgerichtshof, soweit bayerische Angelegenheiten in Frage kommen, in Bayern amtiert und daß der Gerichtshof nach Recht und Gesetz und nicht nach der politischen Wirkung der nichtfachmännischen Mitglieder zusammengesetzt wird. In ähnlicher Weise soll die Reichskriminalpolizei gehandhabt werden, damit jeder Parteivillkür der Boden entzogen werde. — Der babilische Staatspräsident Hummel ist in München eingetroffen.

### Erweiterung der bayerischen Koalition

München, 1. August. In den letzten Tagen haben Verhandlungen über den Eintritt der Mittelpartei (Deutschnationale Volkspartei und Deutsche Volkspartei) in die Regierungskoalition stattgefunden. Wie verlautet, soll das Justizministerium durch ein Mitglied der Rechten besetzt werden.

## Vom Ausland

### Der Bericht des Garantieausschusses

Paris, 1. August. Dem „Petit Parisien“ zufolge hat der Garantieausschuß erst die Hälfte seines Berichts (über die Finanzkontrolle) fertiggestellt, und der Entschädigungskommission übergeben. Der zweite Teil mit den Vorschlägen über das Vorgehen gegen Deutschland werde nicht vor Ende der Woche fertig sein.

### Der Finanzplan Poincarés

Paris, 1. August. Der Plan Poincarés besteht nach der „Chicago Tribune“ in einer Anregung des Finanzministers Lasterrie, nach der die Verwirklichung der Weltanleihe, die Aufhebung der wechselseitigen Verbandschulden und die Verbandszahlungen untereinander in Verbindung gebracht werden, in der Weise, daß eine Nachzahlung der deutschen Schuldsomme in dem Verhältnis erfolgen würde, als die Reichsregierung wirkliche Zahlungen leistet. Der Plan sei vom französischen Ministerrat gebilligt worden und Poincaré werde ihn in London vertreten.

### Belgisch-französische Meinungsverschiedenheit

Paris, 1. August. Nach dem „Petit Journal“ billigt die belgische Regierung die unbedingte Zurückweisung des deutschen Stundungsgebots der Ausgleichszahlungen, worüber Belgien nicht befragt worden sei, nicht. Die Ausgleichszahlungen beruhen auf einem Abkommen zwischen den Verbündeten, also könne auch das Gebot nicht von einem einzelnen Verbündeten entschieden werden. Das Drängen auf Weiterzahlung im Augenblick des finanziellen Zusammenbruchs Deutschlands gefährde aber den Vorrechtsanspruch Belgiens auf Bezahlung. Da nun die Entschädigungskommission die „erste Hypothek“ auf die Einnahmequellen Deutschlands besitze, beabsichtige die belgische Regierung, von der Kommission einen Einspruch gegen die Note Poincarés an die deutsche Reichsregierung zu verlangen.

## Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

18. (Nachdruck verboten.)

Dem Burschen ist zumute, als habe ihm jemand einen Kübel eiskaltes Wasser über den Kopf gegossen.

Der Vater... ihm gilt das schrille wimmernde Läuten...

Gleich einer Bißton sieht er den alten Mann, der jahraus jahrein still vor sich hin geschafft hatte, still, einfach und unermüdet wie ein bescheidener Knecht, der um sein langes Stück Brot arbeitet. Der erste auf, der letzte zur Ruhe — und alles umsonst. Schulden und Sorgen wuchsen, erst wurde er grau, dann weiß, die Haltung immer müder und gebückter. Dann hing er an zu kränkeln. Aber keiner achtete viel darauf, denn Klagen war nicht seine Sache. Und jetzt...

Ein Stöhnen kommt aus des Burschen Brust. Etwas Dunkles, Rätselvolles packt ihn an, das er nicht zu deuten weiß. Dann schleicht er leise hinauf an des Vaters Schmerzenslager.

Nichts ist in der Stube zu hören als das Ticken der bunten Schmeizeruhr und das leise eintönige Beten der Mutter, die vor dem Bett auf den Knien liegt.

Mit geschlossenen Augen liegt der Verbauer da. Jetzt erst sieht man wie hager und fleischlos sein furchiges Antlitz ist, die Nase so spitz, der Mund von schmerzlichen Linien umgeben.

Nur die leisen Atemzüge und die rastlos auf der Decke fängernden Hände zeigen, daß noch Leben in ihm ist.

„Er schläft“, flüstert Diesel Hans zu, „der Vater hat ihm was gegeben, daß er mit so viel Schmerzen leiden muß. So arg hat's ihn angepackt zuerst.“

„Wo ist denn der Gregor?“ fragt Hans nach einer Weile leise.

Diesel drückt hastig seine Hand und wirft einen scheuen, erschrockenen Blick auf den Kranken. Aber der rührt sich nicht. Da haucht sie Hans kaum vernnehmbar ins Ohr:

„Fort ist er gegangen mit der Kellnerin vom Wiesenvirt und weiß kein Mensch wohin. Köffer und Wagen hat er durch den Posthalter Wall aus der Stadt heimgeschickt mit der Botschaft, weil der Vater die Ploni mit als Schwiegertochter aufnehmen hätte wollen, so such' er sich halt anderswo mit ihr eine Heimat! Sell war's, was den Vater so niedergeworfen hat!“

Jetzt hebt auch die Mutter den Blick auf zum Sohn. Einen verweinten, vorwurfsvollen Blick. Und ihre Gebete unterbrechend, murmelt sie bitter: „Arg ist 's freilich wohl, was man erleben muß an seinen Kindern. Statt ohne Sorgen ein ruhames Ableben zu haben, laßt einem alles in Stich, worauf man seine Hoffnung gesetzt hat!“

Hans atmet schwer. Deutlicher als alle Worte besetzt der Mutter Blick aus, was sie denkt: „Auch du hast uns im Stich gelassen!“

Und gleichsam als Illustration zu diesem Gedanken tritt im selben Augenblick die Kramer-Lois an der Hand der Stasi ins Zimmer.

Sie trägt ein weißes Taschentuch in der Hand und ihre wasserblauen Augen sind sittiglich zu Boden geschlagen. Das farblose, nichtsagende, runde Gesicht unter dem strohblonden Haar trägt der Situation angemessen einen belämmerten, teilnehmenden Ausdruck.

Aber dieser Ausdruck klebt so lose und äußerlich auf den verschwommenen Zügen, wie etwa die Breistafelchen auf der Kartoffeltonne ihres Ladens.

Jetzt murmelt sie ein paar Worte des Beileids zur Bäuerin, streift Hans mit einem gefühlvollen Blick und kniet dann am Fußende des Bettes nieder mit der selbstverständlichen Sicherheit einer, die das von Rechts wegen hereingehört.

In Hans empödet sich alles.

Was tut sie da? Wer hat sie gerufen? Wo zu?

Seine Augen wandern unruhvoll von einem zum andern. Die Stasi lächelt salbungsvoll, die Mutter sieht ihn stehend an, Diesel erwartungsbevoll. Lois aber schaut nur auf den sterbenden Verbauern.

Und als der jetzt die Augen ein wenig aufstut und mit dem fremden suchenden Blick derer, die kein Verständnis mehr für ihre Umgebung haben, vor sich hinblickt, sagt die Kramer-Lois laut:

„Gott tröst dich, Verbauer, in deiner letzten Stund und schau, ich bin gekommen, um dir zu sagen, du brauchst keine Sorg mehr zu haben. Wir werden schon alles in Ordnung bringen auf deinem Hof. Ich und der Hans... und die andern halt.“

Der Bauer starrt sie eine Weile verloren an. Dann murmelt er hastig: „Ist recht... ist schon recht...“

Und eifrig fällt ihm die Bäuerin in die Rede: „Gelt, das tut dich halt freuen, daß die Lois da ist und unserem Buben seine Bäuerin werden will?“

Ein langer, seltsam rätselvoller Blick heftet sich auf die Bäuerin. Dann glimmt sachte ein wunderliches Leuchten in den Augen des alten Mannes auf — ist 's Freude oder Jörn, Liebe oder Haß oder auch nur der friedvolle erhabene Glanz im Blick jener, die überwunden haben?

Keiner weiß es recht zu deuten. Bekommen starren sie in die grauen leuchtenden Augen, deren seltsamer Schimmer allmählich blässer wird und endlich jäh erlischt wie ein zudendes Flämmchen, das von unsichtbarem Hauch getroffen in nichts zerfließt.

Da fällt es wie ein Bann vom Hans.

Mit einem Rud richtet er sich auf, wirft einen wilden Blick um sich und ruft laut: „Rein! In aller Ewigkeit mit! Verkauft laß ich mich nit!“

Und stürzt, wie von Furien gejagt, aus dem Gemach.

Hinter ihm tönen plötzlich laut jammernd Sterbegebete. Während die Bäuerin weinend allen Heiligen klagt, daß sie jetzt Witwe sei, läßt ihre Schwester fürsorglich die geweihte Sterbekerze aus, die man vor zwei Stunden eilig angezündet hat.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Verquickung der Verbandsschulden

London, 1. August. Die „Times“ meldet vorläufig, die britische Regierung werde in einer Note an die Verbandsregierungen und an die Vereinigten Staaten ihre Ansicht darlegen, daß die Kriegsschulden, die die europäischen Verbündeten bei England haben, von den englischen Schulden bei den Vereinigten Staaten nicht zu trennen seien. — Also: zahlen die europäischen Verbündeten, vor allem Frankreich, ihre Schulden an England nicht, so kann England seine Schulden an Amerika nicht bezahlen. Es kommt aber doch nur darauf an, was die „Ansicht“ der Amerikaner ist.

### Ein Regierungsantrag vom Unterhaus abgelehnt

London, 1. August. Das britische Handelsamt beantragte im Unterhaus, die Einfuhrzölle von 33% Prozent auf deutsche Stoffhandelswaren und einige andere Waren aufzuheben. Requiriert sprach gegen, Bonar Law für den Antrag. Das Unterhaus lehnte den Antrag mit 277 gegen 113 St. ab.

## Württemberg

### Das württ. Jugendamt

Württemberg ist nunmehr in 55 Jugendamtsbezirke eingeteilt. Der Schwerpunkt der Tätigkeit liegt in der Regel bei der Jugendkommission und deren Unter Ausschüssen. Die laufenden Geschäfte werden vom Geschäftsführer besorgt. Die Geschäftsführer sind in kleineren Bezirken teilweise nebenamtlich besetzt worden. In größeren Bezirken ist neben dem Geschäftsführer und Amtsvormund eine Bezirksfürsorgerin anzustellen, die die gesamte Familienfürsorge ausübt und den Außendienst des Jugendamts zu einem großen Teil besorgt. Die öffentliche Jugendfürsorge bedarf aber dringend der Mitarbeit der freien Fürsorgetreue. Aus der Tätigkeit der schon vor dem 1. April 1922 bestehenden Jugendämter sei erwähnt, daß die Kinder in 155 Fällen den Pflegsältern weggenommen werden mußten. Bis 31. März waren schon rund 8000 bestehende Vormundschaften vom Amtsvormund übernommen, dazu kamen noch über 3000 neu angefallene Vormundschaften. Besonders wichtig für die Erziehung und insbesondere auch für die Berufsausbildung der unehelichen Kinder ist die angemessene Regelung der Unterhaltsansprüche gegenüber ihren Vätern. Erstmalig geregelt wurden bis 31. März rund 2000 Fälle von Unterhaltsansprüchen. Nicht unerheblich ist die Zahl der Fälle, in denen die Mündel infolge der Einführung der Amtsvormundschaft aus der Armenfürsorge ausgeschieden sind.

Stuttgart, 1. August. Vom Rathaus. Der Gemeinderat beschloß sich mit dem neuen Haushaltplan mit seinem Millionenfehlbetrag. Die neue Erhöhung der Gehälter und Löhne bringt allein eine Steigerung des Fehlbetrags um weitere 50 Millionen. Nach den Mitteilungen der Stadtverwaltung betrug der Vermögensstand Ende März d. J. 411 Millionen, das Reineinkommen 125 Millionen, die Schulden 106 Millionen. Gegenüber dem Vorjahr sind die Ausgaben um 137 Millionen gesunken. Die Müllabfuhrgebühr, um die bereits ein heißer Streit entbrannt war, wurde einheitlich auf 80 M. für das Zimmer festgesetzt.

Die Stadtverwaltung hat 100 000 Mark ausgeföhrt für Belohnungen an Beamte, die brauchbare Vorschläge zur Vereinfachung der Verwaltung machten.

Ehlingen, 1. August. Sieger beim Turnfest. Am Montag gingen die Wettkämpfe des Kreisturnfestes weiter. Im Zwölfkampf siegten Rauher und Breiß, beide vom Männerturnverein Stuttgart, im Sechskampf Scholl-Edlingen, im vollständigen Zehnkampf Schuhmacher-Stuttgart, im Fünfkampf Turner von Pfällingen, Neuenbürg, Marquethausen und Oberhausen, im Segelkampf Jugendklasse Ziegler-Ehlingen. Professor Lachenmayer nahm am Montag mittag die Preisverteilung vor, dankte der Feststadt und dem unermüdeten Kreisoberturnwart Häder.

Weinsberg, 1. August. Getreideumlage. Der Bezirk Weinsberg hat 2028 Hektar, Dehringen 20 000 (Vorjahr 10 000), Heilbronn 11 000 (5800), Redarfulm 18 000 (10 000), Weßheim 3800 (2800), Bradenheime 5000 (3000) Hektar aufzubringen. Die neuen Reibpreise betragen künftig 1470 M. der Doppelzentner (bisher 680 M.).

Göppingen, 1. August. Goldene und grüne Hochzeit. In voller Rüstigkeit feierten Glaschneidemeister Heinrich Seybold und Frau Marie geb. Seif goldene Hochzeit. Beide stehen im 75. Lebensjahr. Zu gleicher Zeit beging die Enkelin des Ehepaars die grüne Hochzeit.

Zwiebskandorf, 1. August. Autounfall. Ein Trossinger Lastauto stürzte beim Ausweichen auf der Donaubrücke in die dort sehr tiefe Donau, das Brückengeländer zertrümmert. Die beiden Insassen konnten sich durch Schwimmen retten und erlitten leichtere Verletzungen.

Der Brotpreis. Nach einer Veröffentlichung der württ. Landespreiskommission in den Mitteilungen des Statistischen Landesamts ist nach dem Stand vom 1. Juli d. J. der Preis des Marktbrotts von damals 7,30 M. für das Kilo um das 2½fache, der des marktfreien Brots um das 7½fache des Preisstands vor dem Krieg gestiegen. Allerdings hat sich der Brotpreis in Württemberg am 1. August auf 8 M. erhöht und wird am 16. August auf 14 Mark weiter steigen.

Ausstellung des Landw. Hauptverbands. Die technische Leitung der Vorbereitungsarbeiten bei der Ausstellung des Landwirtschaftlichen Hauptverbands ist wie in früheren Jahren wieder in die Hände des Bauberaters des Hauptverbands Herrn Architekt Zweigle im „Haus der Landwirte“ gelegt worden, an den etwaige Anfragen zu richten sind.

ep. Notpende für die evangelischen Anstalten in Württemberg. Nach einer Mitteilung der Landesstelle für Innere Mission hat die Notpende für die evangelischen Anstalten in Württemberg bereits in einer Reihe von Gemeinden mit sehr dankenswertem Ergebnis stattgefunden. Heilbronn hat bis jetzt nahezu 172 000 M. gesammelt, das 2½fache der Notpende von 1920; dabei sind Einzelgaben bis zu 20 000 Mark. Die nicht sehr vermögliche Matthäusgemeinde in Stuttgart-Heslach hat mit 57 000 M. den dreifachen Betrag der letzten Sammlung erzielt. In Kirchheim u. T. sind bis jetzt 78 000 M. gegeben worden, ohne daß die Sammlung abgeschlossen wäre. Auch von einigen Landgemeinden liegen schon recht erfreuliche Ergebnisse vor. So hat Rusterdingen 24 Tübingen mit 11 000 M. das siebenfache, die nur 160 Evangelische zählende Gemeinde Haffelsden, 24. Hall, mit 5185 Mark, mehr als das achtfache des Sammelertrags von 1920 abgeliefert.

ep. Lotterieschwindel. Neuerdings machen sich in Danzig-Joppot ansässige Schwindelkünstler bemerklich, die es namentlich auf die deutsche Landbevölkerung abgesehen haben. Sie bieten in Zeitungsanzeigen Lose bekannter deutscher Lotterien an; bestellt jemand daraufhin, so schreiben sie, diese Lose seien vergriffen, sie erlauben sich aber Lose-Anteile der „Landbrunnen-Klassenlotterie“ beizufügen, der „günstigsten Lotterie der ganzen Welt“. Diese Anteile sind wirklich

Lotterielose — auswendig ähnlich, aber so gut wie wertlos, während die Firma ein glänzendes Geschäft macht. Hat sie z. B. nur 10 Original-Lose für zusammen 4000 M. erworben, so verkauft sie 10 000 Fehlfuß-Anteile für 400 000 M. und hat in der Regel nichts auszusahlen. Es ist daher zu warnen vor diesen Firmen, deren Namen beständig wechseln.

Vorsicht auf der Eisenbahn! Nach amtlicher Mitteilung mehrten sich die Taschendiebstähle in den Schnellzügen in erschreckender Weise. So werden in Leipzig allein durchschnittlich 15 bis 20 Diebstähle täglich angezeigt. Das Publikum wird ermahnt, seine Vorsicht außer Acht zu lassen. Die meist internationalen Gauner, die oft von Land zu Land reisen, haben es vor allem auf Briefsäcken und Dokumenten, in denen sie Geld oder Schmuck vermuten, abgesehen.

Die vielseitige Zeitung. Die „Jerbster Zeitung“ wendet sich mit folgenden Zeilen an ihre Leserschaft: Die Zeitung kostet Geld, aber man muß sie haben, wenn man in der Welt Bescheid wissen will. Ein paar Prozent der Ausgaben lassen sich wieder herausparen, wenn man die gelesenen Blätter nicht achtlos verkommen läßt, sondern praktisch verwendet. Fensterscheiben und Spiegel werden blüßant, wenn man sie mit einer leicht zerknüllten Zeitung, die man mit Spiritus angefeuchtet hat, abreibt. Wasserflaschen werden helle und klar, wenn man Zeitungsfetzen hineinstopft, Wasser dazu gießt und ordentlich schüttelt. Kleine Löcher in der Wand, durch Nägel usw. entstanden, lassen sich durch feuchten Zeitungsbrei (Zeitungstücke in Wasser aufgelöst) leicht verstopfen, der Brei verbindet sich mit dem Mörtel und läßt den Nagel fester sitzen. Mehrfach zusammengefaltete Zeitungspapier, nach der Schuhsohle geschnitten und in den Schuh gelegt, hält die Füße warm. Schwarze Schuhe lassen sich, wenn sie gereinigt sind, mit Zeitungspapier glänzend reiben, es erspart die Bürste und Wische. Pelzwert, Wollfächer, Federn, in Zeitungspapier gehörig eingewickelt, werden nicht von Rotten heimgesucht. Hat man viele Zeitungsbücher, kann man sie in eine Bütte mit Wasser stecken und weich werden lassen, ausdrücken, zu Kugeln ballen und trocknen, sie ergeben Brillen.

Ludwigsburg, 1. August. Vershobener Bezirkskriegertag. Der auf 22. Juli vorgesehene Bezirkskriegertag des Bezirkskriegerverbandes Ludwigsburg, der hier hätte stattfinden sollen, hat auf amtliche Veranlassung hin bis auf weiteres verschoben werden müssen.

Merkingen M. Leonberg, 1. August. Schadenfeuer. Gestern abend schlug der Blitz in die Doppelscheuer der Besitzer Ludwig und Andreas Weil, Otto Holzschauer und Fr. Schindler. Die Scheuer, die größte in Merkingen, brannte vollständig ab.

Badnang, 1. August. Die Ruhr. In der Sulzbacherstraße ist eine Person an der Ruhr erkrankt.

Jagstzell, 1. August. Während des heute Nacht niedergelagerten Gewitters schlug der Blitz in das Wohn- und Dekonomiegebäude des Landwirts Johannes Baas in Riegersheim, das vollständig niederbrannte.

Tuttlingen, 1. August. Die Folgen des Marktsturzes. Der „Gränz-Bote“ erzählt: Kamen dieser Tage zwei junge Herren in ein hiesiges Geschäft, um eine Krawatte zu kaufen. Für eine solche wurde der angeschriebene Preis von 42 M. verlangt. Ohne zu kaufen, verließen die Herren den Laden wieder. Nach einer Viertelstunde verlangten sie im gleichen Laden die gleiche Krawatte zu kaufen. Nun kostete diese aber nicht mehr 42, sondern 60 M.

Ulm, 1. August. Milchpreis. Ab heute beträgt der Milchpreis wie in dem benachbarten Neu-Ulm, auch in unserer Stadt 11,20 M. für das Liter.

Friedrichshafen, 1. August. Herzogin Charlotte ist zu kurzem Besuch von Rebenhausen im hiesigen Schloß eingetroffen und wird sich hierauf nach Böhmen in ihre Heimat begeben.

## Das Scheitern der Mount-Everest-Expedition

Die Mount-Everest-Expedition ist nach den neuesten Nachrichten für dieses Jahr gescheitert. Wer schon im vorigen Jahr die fühne Unternehmung mit wachsendem Interesse verfolgte, dem wird auch dieses Jahr die Nichterreichung des Bergs — trotz der ausgezeichneten Vorbereitungen durch General Bruce seiner Begleiter — nicht ganz unerwartet kommen.

Die gesundheitlichen Schwierigkeiten sind ungeheuer. Von der Höhe des Gipfels im Himalajagebirge kann man sich wohl nur schwer eine richtige Vorstellung machen. Er ist 8800 Meter hoch, das will sagen, noch um 4000 Meter höher als der vielen Europäern bekannte Eisgipfel des Montblanc. Kann ein Mensch in solcher Höhe überhaupt noch leben, noch atmen? Die Frage verschärfte sich auf die Kunde von dem Tod eines der Teilnehmer der vorjährigen Expedition, des Dr. Kellas, der offenbar den Anforderungen einer Höhe von über 7000 Metern körperlich nicht mehr standhalten konnte. Die Höhen, die hier in Betracht kommen, entsprechen einem überalpinen Klima; das alpine Klima beginnt bei 1000 Metern und endet durchschnittlich in Höhen, die tiefer liegen als der Montblancgipfel. Aber schon das hochalpine Klima gibt vielen Naturen einen Einblick in die Unannehmlichkeiten und zum Teil unerträglichen Beschwerden, die des Menschen in der Höhe harren.

Sie zwingen auch zu scharfer gesundheitlicher Auswahl der Flieger, die zuweilen in beträchtliche Höhe vorzustehen gezwungen sind. Mit zunehmender Höhe nimmt der Luftdruck ab, und zwar beträgt er am Meeresspiegel noch 760 Millimeter Quecksilber Druck, während er in dauernd bewohnten Höhen der Schweiz (St. Bernhard-Hospiz 2478 Meter) noch 564 Millimeter beträgt, am Pikes Peak in Colorado (4300 Meter) noch 451 Millimeter und in einem tibetischen Kloster in 4610 Meter Höhe 433 Millimeter. Hand in Hand mit der Abnahme des Luftdrucks geht eine Abnahme der Luftdichte und eine Verringerung ihres Sauerstoffgehalts.

Mit der Höhe nehmen Temperatur und Luftfeuchtigkeit ab, was für die Gestaltung von Verbundung und Hautatmung von Bedeutung wird. Außerordentlich gesteigert ist die Wirkung der Sonnenstrahlen; namentlich den kurzwelligen ultravioletten Strahlen wird in der Höhe besonderer Einfluß zugeschrieben. In Höhen von über 8000 Metern macht sich die Verfärbung der von den Sonnenstrahlen zu durchlaufenden Strecke bereits bemerkbar, und die größte Durchlässigkeit der Luft läßt sie stärker zur Geltung kommen. (Daher z. B. der heftige Sonnenbrand bei einer Bergwanderung, während eine Talwanderung bei gleicher Bewölkung nicht die gleichen Erscheinungen hervorruft.) Die Luftleitfähigkeit und die elektrische Leitfähigkeit der Luft ist in der Höhe gesteigert, was sich in der Reaktion der nervösen Organe geltend macht. Die Höhenluft ist deswegen im allge-

meinen als frei von Staub und Krankheitserregern aller Art zu betrachten.

Das Höhenklima in den europäischen Hochgebirgen ist an Wirklichkeit mit jenem in den Himalajahöhen natürlich nicht zu vergleichen. Aber schon in unseren Bergen treten bei manchen Personen die Erscheinungen der Bergkrankheit auf; sie befallen in verstärktem, grundsätzlich allerdings gleichem Maß jeden Menschen, der jene ungewöhnlichen Höhen unvorbereitet aufzusuchen unternimmt. Nur Gewöhnung macht das Leben dort erträglich.

Namentlich ist es die Verminderung des Sauerstoffs in der eingeatmeten Luft, durch die der ganze Körperhaushalt eine Veränderung erfährt. Das Sauerstoffbedürfnis des arbeitenden Körpers bleibt daselbe, und da ihm in der Atmung weniger Sauerstoff zugeführt wird, muß Ertrag geschaffen werden. Das geschieht zunächst durch beschleunigte und vertiefte Atmung, durch rascheren Blutumlauf, was sich in Herzklopfen unangenehm bemerkbar macht. Die Muskeln, die weniger Sauerstoff zugeführt erhalten, ermüden rascher, und diese Erschöpfung ist hier als Schutzmaßregel des gefährdeten Organismus aufzufassen. Längerer Aufenthalt in den Höhegebenden bewirkt eine Umstellung der Blutzusammensetzung. Bei den Bewohnern hochgelegener Orte ist diese veränderte Blutbeschaffenheit dauernd vorhanden. Um mehr Sauerstoff befördern zu können, werden nämlich die Sauerstoffträger im Blut, die roten Blutkörperchen, vermehrt. Bei Tiefenbewohnern, die lange Zeit in großen Höhen zubringen wollen, muß diese Zunahme der roten Blutkörperchen, damit des Blutgehalts und der Sauerstoff aufnehmenden und befördernden Blutzellen erst eingetreten sein, ehe sie den Anforderungen des Höhenklimas gewachsen sind.

Ob die Bergkrankheit, wie es wahrscheinlich ist, durch Veränderung von Luftdruck und Luftzusammensetzung bedingt ist, oder, woran neuerdings gedacht wird, vor allem durch Umstellung der Luftleitfähigkeit und Erhöhung einer nachgewiesenen radioaktiven Substanz, bleibe dahingestellt. Bei leichteren Graden der Bergkrankheit tritt allgemeines Unbehagen, Schwäche und Zittern in den Beinen auf, Müdigkeit, die zu Ruhepausen zwingt, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Schlimmern vor den Augen. Es ist sehr gefährlich, mit einem Menschen auf dem Berg zu sein, der plötzlich an der Bergkrankheit zu leiden beginnt. Denn diese Leute werden in ihrer Müdigkeit so gleichgültig allen äußeren Vorgängen gegenüber, daß es oft nur der größten Willensanstrengung gelingt, sie zum Weitergehen zu bewegen. Es ist ihnen gleich, ob ein Wetter, ob die Nacht droht, sie wollen nur ruhen und sich auf den nächsten Felsen hinlegen.

Die Atmung wird beschleunigt, der Puls nimmt an Zahl zu, wird unregelmäßig. Sauerstoffzufuhr bewirkt rasche Besserung, weshalb Flieger und Höchstgebirgswandere Sauerstoff mit sich führen und ihn einatmen. In schlimmen Fällen, und namentlich, wenn der Aufenthalt in der Höhe trotz der gesundheitlichen Warnung fortgesetzt werden muß, kommt es zu fortschreitender Kräfteabnahme, zu schwerem Erbrechen und Durchfällen. Blutungen treten an allen Schleimhäuten auf, an Nase, Auge, Rachen, Kehlkopf und Bronchien, Darm. Der Blutkreislauf wird gestört, das Herz heftig angegriffen. Es ist den Anforderungen nicht immer mehr gewachsen, wenn nicht rechtzeitig eine Abänderung in den ungünstigen Verhältnissen herbeigeführt wird.

Kranke Menschen gehören nicht in solche Höhen. Aber auch bis dahin gesunde Leute können an der Bergkrankheit leiden; nur langsamer Uebergang von 1000 zu 1000 Metern macht durch Gewöhnung und Umstellung des ganzen Körpers das Ziel erreichbar. Der Erfolg einer Expedition auf den Mount Everest hängt insofern nicht zuletzt von sorgfältiger Auswahl der Führer und Träger und von ruhigem Zeitlassen in den Anstieghöhen ab. Letzteres wird erschwert durch den Zwang, die kurze, zum Anstieg günstige Jahreszeit zu benutzen.

## Aus der Heimat.

Wildbad, den 2. Aug. 1922.

Kirchkonzert in der evang. Stadtkirche. Auf das heute Abend in der Stadtkirche stattfindende Konzert möchten wir auch an dieser Stelle nochmals hinweisen. Freunde erhebender und erbauender Kirchenmusik dürften sicher auf ihre Kosten kommen, zumal Fel. Elben — nach den uns vorliegenden Presseberichten — als eine für den Kirchengesang prädestinierte Künstlerin bezeichnet wird. So wünschen wir der Künstlerin und ihren Partnern auch hier einen vollen Erfolg.

Wildbader Turner in Ehlingen. Am 29., 30. und 31. Juli fand in Ehlingen das Landesturnfest des XI. Kreises „Schwaben“ statt, begünstigt vom herrlichsten Wetter, unter Hinterlassung eines gewaltigen Eindruckes für die Turnerei. Unser „Turnverein Wildbad“ war, wenn auch nicht zahlreich, jedoch in überaus würdiger Weise vertreten durch die Mitglieder Vorstand Stern, Philipp Löbe, Reule, Wolf, Bopp, sowie 2 alte Kämpfer der Männerriege, welche unten folgend besonders erwähnt sind. Unser eifriger und noch viel versprechender Turner Bopp konnte sich im Wettkampfe der Jugendklasse bei übergroßer Konkurrenz einen 34. Preis erringen. Sogar unsere alten Kämpfer der Männerriege ließen es sich nicht nehmen, nochmals in heißem Ringen ihre Kräfte zu messen und konnten aus dem Wettkampfe der Altersklasse preisgekrönt nach Hause kehren. Es errang Weltmeister Löbe den 5. Kranz mit Diplom bei Oberinspektor Hermann den 18. Kranz mit Diplom bei überaus starker Beteiligung. Den Siegern sei mit einem kräftigen „Gut Heil“ zu ihrem schönen Erfolge gratuliert. Mögen sie noch lange ihre Kraft in den Dienst der edlen Turnerei stellen. Für unsere heranwachsende Jugend und all den der Turnerei noch Fernstehenden sollten diese schönen Erfolge ein Ansporn zur eifrigeren Mitarbeit sein. „Gut Heil!“ et.

## Allerlei

Die Beamtenzahl in Preußen. Nach der amtlichen Denkschrift für den Landtag sind gegenwärtig im preussischen Staatsdienst 160 690 Beamte, 15 645 Hilfsbeamte und 14 875 Angestellte, insgesamt 191 211 Personen beschäftigt. Das ist gegen 1914 eine Zunahme um 80 275 Personen trotz der bedeutenden Gebietsoberlässe Preußens in Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, Schleswig und Rheinprovinz.

Einstellung der deutschen Luftschiffahrt? Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ wird der Flugdienst auf den Linien Berlin—Hamburg—Westerland wegen der sprunghaften Steigerung der Betriebskosten vom 1. August an nur noch einmal täglich ausgeführt. Wenn der Reichsausschuß nicht

erheblich vermehrt wird, müßte die Luftfahrt aber ganz eingestellt werden.

**Bezugspreiserhöhung.** Eine Reihe Berliner Zeitungen hat den monatlichen Bezugspreis vom 1. August an auf 80 und 100 Mark erhöht.

**Buchdiebstahl.** Aus der Staatsbibliothek in Berlin waren im vorigen Jahr einige alte Drucke gestohlen worden, die man später in der Bücherei eines Berliners wieder fand. Nun ist in der Staatsbibliothek wieder ein Diebstahl verübt worden, der ein besonders wertvolles Buch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts betrifft. Das Werk ist offenbar von einem besonderen Sachkenner aus einem Sammelwerk der Bibliothek ausgeschnitten worden. Von dem Dieb fehlt bis jetzt jede Spur.

**Teuerungskrawalle.** In Wien künden und plünderte eine Volksmenge die Verkaufsstände auf dem Wochenmarkt.

**Automobilunglück.** Auf einem schrankenfreien Bahnübergang auf der Linie Hohenwerda-Bauhen (Sachsen) wurde der Kraftwagen eines Fabrikbesizers von einem Sonderzug erfasst. Der Besitzer und der Wagenführer wurden getötet, die Frau des ersteren schwer verletzt.

**Eisenbahnunglück.** Bei dem Wallfahrtsort Lourdes (Südfrankreich) sind zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

**Abgestürzt.** Im Kottal (Berner Oberland) ist eine Touristengesellschaft beim Besteigen der Sunafrau 100 Meter

abgestürzt. Die Gesellschaft hatte das Wagnis ohne Führer unternommen.

**Cholerafälle** sind in Südslowien, Bukarest, Saloniki und Cattaro festgestellt worden.

**Ueberschwemmung.** Der Warthebruch im Osten der Provinz Brandenburg ist überschwemmt; zwischen den Gehöften kann der Verkehr nur mit Rähnen aufrecht erhalten werden. Die Ernte ist größtenteils vernichtet.

Durch große Ueberschwemmungen soll in Nordchina ein erheblicher Teil der Ernte vernichtet worden sein.

**Vier amerikanische Tauchboote** sind, wie aus Kalifornien gemeldet wird, spurlos verschwunden. Zwölf Boote waren im Stillen Weltmeer zu einer Übung ausgefahren, aber nur acht sind bis jetzt zurückgekehrt.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 1. August 644.80 Mark.

Österreichische Goldmünzen werden vom Staat zu folgenden Preisen aufgekauft: ein früheres Feintronenstück 60 000 Kr., ein Zweifronenstück 120 000 Kr., ein Hunderttronenstück 600 000 Kr., ferner wird für ein silbernes Eintronenstück bezahlt 2600 Kr., Zweifronenstück 5200 Kr., Fünffronenstück 13 000 Kr., Einguldenstück 7100 Kr., Zweiguldenstück 14 200 Kr.

In Jansobrad wurde der Preis für 1 Liter Milch auf 1100 Kr.

Rogermisch 500 Kronen festgelegt. Die Wein- und Bierpreise wurden um 60 Prozent erhöht, die Preise für Mehl, Malz, Kaffee usw. um 80 Kr. für das Kilogramm, für ungemalenes Getreide, Mais, Hirse, Hülsenfrüchte, Widen usw., um 550 Kr. für das Kilogramm. Für die Eisenbahnfahrt auf eine gewisse Strecke in Tirol hat ein Einheimischer 1500 Kronen, ein Fremder 4000 Kronen zu bezahlen. — Alles eine Folge der französischen Zollwut!

Kalkstein hat mit dem 1. August den Handelsverkehr mit Deutschland amtlich wieder aufgenommen. Die Einfuhr deutscher Waren bleibt aber immer noch von der besonderen Erlaubnis des Zollministers abhängig.

**Preiserhöhung für Monopoltrinkbranntwein.** Die Preise für Monopoltrinkbranntwein mit einem Weingeistgehalt von 35 bzw. 40 bzw. 45 Raumbundertelle sind für Wiederverkäufer auf 68 bzw. 75 bzw. 81 K und für den Einzelhandel auf 81 bzw. 90 bzw. 97 K erhöht worden.

**Zur Notiz!** Die gewaltige Verteuerung des Papiers, der Gehälter, Löhne und sämtlicher Betriebsmittel zwingen uns, den monatlichen Bezugspreis abermals zu erhöhen. Für den Monat August wollen wir versuchen mit dem Abonnementspreis von Mk. 30 auszukommen, obgleich die sonstigen täglich erscheinenden Zeitungen jetzt schon monatliche Bezugspreise von 35—100 Mk. und darüber zu fordern gezwungen sind. Wir bitten unsere geschätzten Leser hievon Kenntnis zu nehmen.

Der Verlag.

## Oeffentl. Aufforderung

zur Abgabe der Anmeldungen der Kraftfahrzeuge und Probefahrerkennzeichen zum Zwecke der Besteuerung.

Nach dem Kraftfahrzeugsteuergesetz vom 8. April 1922 sind mit Wirkung vom 1. Juli 1922 ab auch die bisher steuerfreien Kraftfahrzeuge, insbesondere also Kraftdroschken, Kraftomnibusse und Lastkraftwagen, sowie die Probefahrerkennzeichen zu versteuern.

Ferner sind nach § 19 Abs. 2 des Gesetzes auch die Eigendbesitzer bereits versteuerten Kraftfahrzeuge zur Lösung einer neuen Steuerkarte verpflichtet, wenn die laufende Steuerkarte nach dem 31. Oktober 1921 gelöst worden ist.

Die hiernach steuerpflichtigen Kraftfahrzeugbesitzer und Inhaber von Probefahrerkennzeichen sind zur Anmeldung ihrer Kraftfahrzeuge und Probefahrerkennzeichen bei dem unterzeichneten Finanzamt verpflichtet. Das Finanzamt wird die Steuerpflichtigen, soweit sie ihm bekannt sind, demnächst zur Anmeldung unter gleichzeitiger Uebersendung von Borddrucken auffordern. Der Steuerpflichtige ist zur Anmeldung auch dann verpflichtet, wenn ihm eine besondere Aufforderung oder ein Borddruck nicht innerhalb 2 Wochen zugefandt worden ist.

Neuenbürg, den 31. Juli 1922.

Das Finanzamt.

Durchaus perfekte Köchin nach Amsterdam gesucht

per bald in deutsche Familie, Lohn 40 Gulden monatlich.

Frau Hortheimer, z. Zt. Hotel Klumpp Wildbad.

Kaufe Papierholz.

1 und 2 Meter lang, gesund gereppelt, 8,24 cm stark. Ferner:

Scheiter und Rollen

mit und ohne Rinde in Fichte, Tanne u. Forchen.

Bezahlung erfolgt bei Abnahme.

Angebote mit äußerster Preisangabe bes. Die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Kräuterkäse

Marke HB

wird jetzt wieder in allerbest. Friedensware weich und in Spundform angefertigt, und ist in Delikatessengeschäften, Kolonialwarenhandlungen und Konsumvereinen zu haben.

Alleiniger Fabrikant

Heinrich Bort, Wangen i. A.

Die bestellen

Futtermittel

können morgen Donnerstag von 8 Uhr ab gegen Barzahlung abgeholt werden.

Mehl Nr. 5 trifft später ein.

Sämtliche Futtermittel, welche am Samstag nicht abgeholt sind, werden anderweitig verkauft. Säcke sind mitzubringen.

Consumverein.

20000 Mark

gegen gute Sicherheit und hohe Verzinsung anzunehmen gesucht.

Das ganze Kapital kann innerhalb 1 Jahr zurückbezahlt werden.

Off. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Johanna mit Herrn Pfarrverweser Hermann Dieterle zu Unterweissach, O.-A. Badnang, beehren sich anzuzeigen.

Wildbad, 1. August 1922.

Stadtpfarrer D. Federlin u. Frau geb. Merkel



Tennis-Artikel! Sporthaus Kuntze Kronenstr. 3 Pforzheim Tel. 3589

Ende dieser Woche ein-treffend ein Waggon Lauffener

Kartoffeln

pro Ztr. 600 Mk.

Vorausbestellungen erbeten.

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen.

Gold Vognon verloren. Gegen gute Belohnung in Villa Linder (Karl Rath) Olgastraße 6 abzugeben.

Schildpatt-Vognon verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung Frau Else Schuchhardt, Landestheater.

Besseres Fräulein sucht Stellung zu Kindern

Meldungen an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Rehragout

empfiehlt Ad. Blumenthal.

Drillanzüge Blaue Arbeitsanzüge Sommer-Weinmitten Arbeitsmäntel Windjaken Feldgraue Hosen Manchester-Hosen Zwirnhosen und Engl. Lederhosen

offert Weintraubs An- & Verkaufsgeschäft Karlsruhe, Kronenstr. 52.



Turn-Verein Wildbad. Heute abend Männerriege Der Turnrat.

Evang. Stadtkirche

Mittwoch, den 2. Aug., abends 8 1/2 Uhr

Kirchenkonzert

veranstaltet von

Gertrud Elben (Alt) u. Manfred Schütz (Orgel) aus Stuttgart

unter Mitwirkung von Konzertmeister Werner Lehmann.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zu haben in den Buchhandlungen von Pauke (Graf Eberhardsbau), Tritler (König-Karlstraße) und bei Uhrmacher Hieber (Wilhelmstraße), sowie am Konzertabend am Eingang der Kirche.

RBN Phil. Bosch Nachf. Wildbad, Hauptstraße Telefon 32

Große Auswahl in Manufakturwaren Aussteuerartikeln

Damen-Wäsche Herren-Wäsche Trikotagen Kragen Cravatten

Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Höchste Auszeichnung, Goldenes Ehrenkreuz München! Plattfuß-, Senkfuß-, Krampfadern- und Ballen-Leidende werden durch mein

Fuss-Korsett

(50 Gramm schwer) sowie Einlage (25 Gramm schwer) in ihre frühere Lage gebracht. Keine Ermüdung mehr, jeder Patient kann sofort tadellos gehen.

Mauders Spezial-Institut für Fußpflege Telephon 981. PFORZHEIM Ebersteinstr. 10. Sprechstunde Donnerstags v. halb 2 - 6 Uhr in Wildbad, Wilhelmstr. 139 bei Herrn Massent Drebingen.

1000 Mk. Belohnung

in bar demjenigen, der ausfindig macht, wer Banknoten mit unserem Namen, nebst Zusatz beschrieben hat.

Karoline Bender & Söhne,